„Der Courier"

Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
J. B. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.

Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.

Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

Für Canada:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	**Ein Jahr**	**Sechs Monate**	**Drei Monate**	**Ein Monat**
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.

Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen-, „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.

Weltverbessern ist ein Ding,
Das noch jeder falsch anfing.
Heile nur das eigne Wesen,
Dann wird auch die Welt genesen.
Ganz im Innern liegt die Kraft,
Die sich alles Außen schafft.

Reinwald.

Früchte der Prohibition.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen," so kann man auch von den Prohibitions-Aposteln sagen. Als sie hier auf der Bildfläche erschienen, machten sie großen Lärm über die Schäden, welche der Mißbrauch geistiger Getränke mit sich bringe. Sie machten sich dann mit Eifer und Erfolg daran, die „Doktor Eisenbart-Kur" anzuwenden und den Mißbrauch auszurotten, indem sie den vernünftigen Gebrauch untersagten und ein Verbrechen daraus machten. Das schien so einfach zu sein, wie das bekannte 2×2=4, oder die Eisenbart'sche Methode, die einen Mann mit einem schmerzhaften Geschwür am Finger dadurch kurieren will, daß er ihm die ganze Hand abschneidet.

In beiden Fällen wgr aber die Kur und ihre Folgen schlimmer als die Krankheit selbst. Darum sehen wir heute, daß nicht weniger in der Provinz getrunken wird als früher, daß viel schlechter Stoff getrunken wird mit schlimmen moralischen und gesundheitlichen Folgen, daß viele Leute in gesetzwidriger Weise ihren eigenen „Hootch" brauen und daß eine teure Kommission und viele Gesetzesbeamte beschäftigt werden müssen, um den ungesetzlichen Hersteller und Trinker von „Homebrew" und dergleichen vor die Gerichte und in die Jail zu bringen. Wirklich famose Früchte einer Gesetzgebung, die nicht mit der menschlichen Natur rechnete und die einen sogenannten „kurzen Pfad" zum Heil und zu idealen Zuständen beschritt und die Menschen mit dem Polizeiknüppel, Geld- und Gefängnisstrafen bessern wollte.

Wie es in den Ver. Staaten steht, in welchem Lande ja die Prohibitionsbewegung, wie so manch anderen hirnverbrannten Neuerungen, entstanden ist, geht aus folgendem Artikel eines Wechselblattes hervor:

„Viel ist in den letzten Jahren über die Tyrannei, Torheit und Gesetzlosigkeit fördernden Eigenschaften der Prohibition geschrieben worden, die volle Bedeutung ihres korumpierenden Einflusses wird dem Lande aber erst allmählich klar. Auf ihre Rechnung muß die erstaunliche Zunahme der käuflichen und moralisch verkommenen Beamten gesetzt werden, welche eine Sensation nach der andern zeitigte. Sehr hohe Regierungsbeamte haben ihre eigenen „Bootlegger", welche ihnen die guten Sachen liefern, die mehr als den gesetzlichen Prozentsatz Alkohol enthalten. Ohne Protektion würden diese geheimen Hoflieferanten ihr blühendes Geschäft natürlich nicht ausüben können, aber die Herren sind durchaus willens, es sich etwas kosten zu lassen, denn die Sache bezahlt sich. Längs der Küste, gerade jenseits der drei Meilen-Grenze, liegen zu jeder Jahreszeit ganze Flotillen, die mit dem kostbaren Stoff beladen sind. Den kühnen Schnapsfahrern stellen sich gerade keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen, ihre kostbare Ladung an Land zu setzen und zu verfilbern. Daß sie dabei die weitgehendste Unterstützung der Leute finden, welche die berufenen Schützer der gesetzlichen Trockenheit sein sollten, ist gerade kein Geheimnis. Hier also ist wieder einmal der Beweis erbracht worden, daß man den Bock zum Gärtner gemacht hat. All diese Skandale berühren kaum die Oberfläche der gewaltigen Korruption, welche ein direkter Ausfluß der Prohibition ist. Das Uebel frißt weiter und vergiftet ganze Volksschichten, den Glauben an die Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit unserer Beamten erschütternd und die Achtung vor Gesetz und Autorität untergrabend. Welch' weitere Beweise will man noch, um der Prohibition das Verdammungsurteil zu sprechen, das sie auf immer aus unserem Kulturleben verbannen wird?"

An ihren Früchten erkennt man sie dort wie hier.

„Ein Volk kann nicht auf die Dauer von Caritas leben; wir wollen menschenwürdige Caritas, indem man uns die Möglichkeit der freien Arbeit gibt. Wir wollen kein Deutschland über alle anderen Völker, sondern ein Deutschland, das in Demut neben anderen Völkern besteht, und die Völker der Erde sind heute durch die Schicksalsgemeinschaft, durch die Interessen der Weltwirtschaft unlöslich miteinander verknüpft!" Kardinal Faulhaber.

* * *

— Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt, wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Ureltervater beglückte; wo keine fremden Henker über dich gebieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt.

Ernst Moritz Arndt.

* * *

— Da sich nunmehr alle Welt klar darüber geworden ist, welche wirklichen Ziele die augenblicklich unter Führung der „Grande Nation" stehenden Alliierten verfolgen, sollten sie ihrer sogenannten „Friedens-(?)-Liga" doch endlich den richtigen Namen beilegen, nämlich: „League of Grafters."

Weltumschau

Deutschland.

Frankreich und sein Vasalle Belgien haben ihre Antwort auf das deutsche Entschädigungs-Angebot erteilt. Es ist eine Antwort, die niemanden überrascht hat, wie man sie vielmehr allgemein erwartet hatte. Denn aus ihr spricht die hochmütige Ueberhebung, der Vernichtungswillen und die Mißachtung vor der übrigen Welt, welche das Frankreich in der Siegerrolle zu einer Gefahr für alle gemacht hat. Das Schriftstück ist diktiert von dem Haß, der zerstören will und blindem Uebermut, der keine Schranken kennt. Jeder Punkt des deutschen Vorschlags wird hohnlachend zur Seite geworfen und zum Schluß „Ueberraschung" darüber ausgedrückt, daß Deutschland es gewagt haben könnte, eine Milderung der schändlichen Bedingungen des Versailler Pakts vorzuschlagen. Solange Deutschland den passiven Widerstand nicht aufgäbe, sei an eine Verhandlung nicht zu denken. Der haßerfüllte Feind, der nur zerstören will, hat die Friedenshand hohnlachend ausgeschlagen und von all' den übrigen Völkern ist keine Hilfe oder moralische Ermutigung zu erwarten. Sie alle verfolgen im letzten Grunde die völlige Aussaugung des deutschen Volkes. Nur eins ist sicher und wird mehr und mehr zur unerschütterlichen Ueberzeugung des deutschen Volkes: Der passive Widerstand muß fortgesetzt werden und wenn er allen die schwersten Opfer auferlegen sollte. In diesem Punkte sind alle Deutsche einig und er hat die Einheitsfront geschaffen, die brutale Gewalt bisher nicht hat durchbrechen können. Der Hochmut und die niedrige Rachsucht der Gallier kommen in dem Passus der Antwort zum Vorschein, worin es heißt, daß Deutschland nicht einmal den vierten Teil der Summe bezahlen wolle, welche von der Reparations-Kommission festgesetzt worden, und daß weder Frankreich noch Belgien willens seien, auch nur einen Cent der „schuldigen" Beträge zu erlassen. Es ist von wirtschaftlichen Autoritäten aller Länder wieder und wieder sonnenklar bewiesen worden, daß von der Reparations-Kommission wahnsinnig hohe Entschädigungs-Summen aufgestellt wurden, die kein Land der Welt würde bezahlen können, am allerwenigsten Deutschland, dem bereits Güter im Gesamtwerte von mindestens 100,000 Millionen Goldmark erpreßt, gestohlen und geraubt wurden; das einen vier Jahre langen, erschöpfenden Krieg führen mußte und dem nach dem sogenannten Friedensschluß es durch teuflische Spitzfindigkeit unmöglich gemacht wurde, wieder langsam in die Höhe zu kommen. 133 Millionen Goldmark möchte man aus einem Volke erpressen, das von den Erpressern künstlich bankerott gemacht wird. Das ist eine geradezu wahnsinnige Idee, an welche sich nur eine Nation wie die französische festklammern könnte. Man vergleiche bei diesem Bestehen auf dem Pfund Fleisch nur einmal diese brutale Gewaltforderung mit dem kläglichen Gewinsel, das sämtliche alliierten Helden anstimmen, wenn es heißt, daß sie ihre eigenen Schulden an die Ver. Staaten zahlen sollen. Alle haben sie von den Zentralmächten geraubt und gestohlen, Kriegsentschädigungen brauchen sie nicht zu zahlen, trotzdem behaupten sie aber hoch und teuer, daß sie zusammen noch nicht den dritten Teil der Summe zahlen können, welche sie aus dem verelendeten Deutschland mit Gewalt herausholen wollen. Frankreich wagt es sogar mit beispielloser Frechheit jedes Arrangement seiner Schuldenzahlung an die Ver. Staaten von der Hand zu weisen, dasselbe Frankreich, das Deutschland nicht die allergeringste Erleichterung gewähren will.

Nach einer Depesche aus Werden wurde Krupp v. Bohlen und Halbach vom französischen Militärgericht zu 15 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Die gleichen Haftstrafen erhielten die Direktoren Hartwig und Oesterlen, Direktor Braun 10 Jahre und Schäfer 20 Jahre. Alle sind zugleich zu je 1000 Millionen Mark Geldbuße verurteilt. Die Werkmeister Schräpler und Cuntz sind zu 20 Jahren nebst Geldbußen von 100 Millionen verurteilt, Aufseher Groß zu 10 Jahren und Fabrikrat Müller zu 6 Monaten. Drei Arbeiter bekamen 2 bis 6 Monate. In der deutschen Presse haben die Verurteilungen großen Unwillen erregt. Nach allgemeiner Ansicht wird der Spruch des Kriegsgerichts in Werden den passiven Widerstand in der Ruhr stärken.

Entsprechend dem Rückgang des Markkurses in den letzten Wochen hat nunmehr die Reichsbank auf die Einlösung von Zwanzigmark-Goldstücke einen Preis von 125,000 Papiermark gesetzt. Es wird gewisst, durch diese hohe Prämie, denn um eine solche handelt es sich in Wirklichkeit, die Goldstücke, welche etwa noch im „Sparstrumpf" der Bevölkerung stecken sollten, der Reichsbank zuführen zu können, um deren Goldbestand zu erhöhen.

Es hat für die Deutschen aber keinen Zweck, Papiergeld zu sparen, weil dessen Kaufkraft in einigen Wochen um die Hälfte vermindert sein mag. Das ganze Kreditsystem ist oberst zu unterst gekehrt. Landwirte können Hypotheken, die sie aufnahmen, als die Mark normalen Wert hatte, jetzt mit Papiermark löschen, indem sie einige Stück Vieh verkaufen. Infolge dessen benutzen die landwirtschaftlichen Interessen jetzt andere Umlaufsmittel als Geld. Die Staatsbanken haben begonnen, Roggen- und Kohlenbonds auszugeben, Bonds, die auf 50 Buschel Roggen, oder eine oder fünf Tonnen Kohlen lauten. Auch Versicherungsgesellschaften haben begonnen, das Prinzip des Warenaustausches zu befolgen.

Holland.

Francesco Nitti, der frühere italienische Ministerpräsident, hat an den im Haag tagenden Kongreß der Genossenschaft für sittliche Volkspolitik einen Brief über die europäische Lage geschrieben, in dem es u. a. heißt: „Es ist nicht länger zu dulden, daß die besiegten Länder wegen der Reparationspolitik ihren Charakter als souveräne Staaten verloren haben. Die Sieger, die den Unterlegenen alle greifbaren Güter weggenommen und alle verfügbaren Hilfsquellen entzogen haben, und die verlangen, daß die Besiegten Besatzungsheere bezahlen, welche mehr kosten als die größten Heere der Zeit vor dem Kriege, verdienen kein Vertrauen und keine Achtung, wenn sie durch Gewaltmittel die Zahlung enormer Summen verlangen nur zu dem Zwecke, dadurch das innere Leben der vormaligen Feinde zu desorganisieren, weitere Teile ihres Staatsgebietes loszulösen oder ihre Auflösung zu verursachen. Die Grundlage jeder wiederaufbauenden Politik kann nur darin bestehen, daß der Reparationspolitik ein Ende gemacht wird; denn diese hat sich als ein dauernder Schwindel und ein unglaublicher Betrug gegenüber dem ehrlichen Glauben der Welt entpuppt."

Oesterreich.

Der bayerische Minisiterpräsident v. Knilling hat mit kühnem Schwunge die Initiative zur Beseitigung all der Zoll- und Paßschwierigkeiten ergriffen, die heute noch Deutschen beim Grenzübertritt nach Deutsch-Oesterreich, namentlich aber Oesterreichern beim Grenzübertritt nach Bayern gemacht werden. Er ist nebst drei anderen bayerischen Ministern mit einem Junkerflugzeug nach vierstündigem Fluge auf dem Asperner Flugfeld bei Wien gelandet, ohne sich beim österreichischen Generalkonsulat in München seinen Paß haben visieren zu lassen, ja ohne seine Reise überhaupt den deutsch-österreichischen Regierungsstellen oder der reichsdeutschen Gesandtschaft in Wien anzukündigen. Es ist erfreulich, daß so etwas geht, wenn es die Ministerpräsidenten selbst machen. Man hat auch nichts darüber gehört, daß dem kühnen Ministerpräsidenten in Wien wegen seiner Formlosigkeit irgend welche Paßschwierigkeiten oder Begrenzung der Aufenthalts-Erlaubnis erwachsen wären. Ja man hofft, daß, nachdem auf diese Weise der Beweis erbracht worden ist, daß es auch so geht, die Paßvisum-Formalitäten in Bälde auch für gewöhnliche Sterbliche aufgehoben werden, was für die deutsch-österreichische Freundschaft nur von Nutzen wäre.

Ungarn.

Der ungarische Premier Graf Bethlen hat dem französischen Ministerpräsidenten Poincare in einer Konferenz mitgeteilt, Ungarn könne unmöglich seine frühere wirtschaftliche Prosperität zurückerlangen und seine Schulden bezahlen, wenn ihm nicht gestattet werde, eine Anleihe aufzulegen und dieses könne ohne die Stellung von Garantien nicht geschehen. Damit aber Ungarn die nötigen Garantien stellen könne, müßten die Alliierten ersucht werden, ihre Gutmachungsansprüche auf das ungarische Eigentum und die ungarischen Hilfsmittel vorläufig aufzugeben. Die Schwierigkeiten, denen sich sein Land gegenüber sehe, seien nicht geringer, als jene in Oesterreich und dem letzteren Land sei ja Unterstützung von den Mächten zuteil geworden. Die ungarische Regierung plant zwei Anleihen, eine kurzfristige von 40 bis 50 Millionen Goldkronen für die sofortigen Bedürfnisse des Staates, um weitere Inflation der ungarischen Währung vorzubeugen und sie in den Stand zu setzen, für notwendige Einfuhrartikel zu bezahlen, sodann ist eine langfristige Anleihe von 550 bis 650 Millionen Goldkronen zur Deckung des Defizits im Budget während der Uebergangszeit von fünf Jahren erforderlich, innerhalb welcher Zeit, wie gerechnet wird, das Budget ausgeglichen und die Handelsbilanz des Landes wieder hergestellt werden kann. Es wird geltend gemacht, eine Stabilisierung des Wechselkurses würde einer langfristigen Anleihe automatisch folgen. Wie verlautet, hat der ungarische Finanzminister bereits auf mehreren internationalen Geldmärkten vergeblich versucht, die kurzfristige Anleihe zu erlangen.

Unter falschem Namen und mit falschem Paß soll die ehemalige Kaiserin Zita mit ihrem kleinen Sohn Otto, dem „König der Ungarn", in einem Kraftwagen nach Ungarn gefahren sein. Sie wird jetzt von der ungarischen Polizei gesucht.

Rußland.

Maxim Litwinoff, Hilfskommissar für auswärtige Angelegenheiten, erhielt von dem britischen Vertreter Robert Hodgson eine lange Note, welche die zahlreichen britischen Beschwerden gegen Soviet-Rußland behandelt. Das Schriftstück ist in so scharfen Ausdrücken abgefaßt, daß es die Beziehungen zu einer Entscheidung bringen kann.

Pater Wedensky, Strafanwalt in dem kirchlichen Prozesse, der zur Absetzung des früheren Patriarchen Dr. Tikhon führte, erhielt von der Konklave der Allrussischen Kirche die Würde des Erzbischofs von Moskau. Diese außerordentliche Rangeserhöhung eines gewöhnlichen Geistlichen erfolgte auf Antrag des Vorsitzenden in Anerkennung der Dienste Wedenskys in der Verhandlung gegen Tikhon, während die Opposition durch Zurufe: „Nein, nein!" ihren Einspruch kundtat. In der Abendsitzung wurde von der Konklave beschlossen, alle heiligen Reliquien abzuschaffen, weil diese, wie erklärt wurde, dazu angetan wären, den Aberglauben zu fördern. Infolge eines weiteren Beschlusses der Konklave, daß Bischöfe heiraten dürfen, hat eine Gruppe von ungefähr 35 dieser kirchlichen Würdenträger in einer Petition ersucht, daß ihnen gestattet werde, ledig zu bleiben. Bislang waren die Bischöfe nur aus den Zölibat-Mönchen ausgewählt worden. Die Konklave hat ferner vorgeschrieben, daß gewöhnliche Geistliche sich zum zweiten Male verheiraten dürfen, während nach einer früheren Anordnung ihre Verheiratung nur vor ihrer Weihe zum Geistlichen erlaubt, eine Wiederheiratung aber verboten war.

Die Volkskommissare waren kürzlich zu Moskau in Sitzung, um den Termin für die Prozeßverhandlung gegen den früheren Patriarchen Tikhon festzusetzen. Fast alle Kommissare, mit Ausnahme des Auslandsministers Tschitscherin, forderten die Todesstrafe für den früheren Prälaten. Tschitscherin machte geltend, daß ein solcher Schritt wahrscheinlich zu einem erneuten Boykott des Soviet führen würde. Er schlug vor, das Todesurteil zu verhängen, aber dann in Gefängnisstrafe umzuwandeln. Keine endgültige Entschließung wurde gefaßt.

Der Soviet-Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Karakhan, hat die japanische Regierung in einer Note ersucht, fünf von Admiral Starks Flüchtlingsschiffen, welche sich gegenwärtig in Genfon, Korea, befinden, an Rußland auszuliefern. In der Note wird bemerkt, daß dies eine Gelegenheit für Japan sein würde, seine ehrlichen Absichten in Verbindung mit dem kürzlichen japanischen Angebot der teilweisen Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland zu zeigen.

Henry Slogett, ein Mitglied der britischen Mission in Moskau, wurde schwer verwundet, als ein Bandit, welcher von dem Schauplatz eines Raubes floh, in sein amtliches Automobil sprang. Die verfolgenden Soldaten schossen auf den Räuber und Slogett traf eine Kugel in den Kopf. L. Patterson, ein anderer Engländer in dem Wagen, blieb unverletzt. Der Slogett behandelnde Chirurg ist der Meinung, daß die Kugel nicht ins Gehirn drang. Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland werden als sehr bedenklich angesehen. Indessen nimmt die britische Mission das Geschehnis als einen bedauerlichen Zufall hin. Der Bandit, welcher den Anlaß zu der Schießerei gab, ist schwer verwundet.

Italien.

Papst Pius empfing am 9. Mai König George und Königin Mary von England in feierlicher Audienz im apostolischen Palast des Vatikan. Das Königspaar war von dem britischen Gesandten beim heiligen Stuhl und seinem Gefolge begleitet. Bei der Einfahrt in den Hof von St. Damaso wurden den Besuchern von den Palastwachen und päpstlichen Gendarmen militärische Ehren erwiesen. Monsignor de Samper, der päpstliche Majordomus, hieß das Königspaar im Namen des Pontifex willkommen. König George trug Galauniform, die Königin das herkömmliche schwarze Kleid nebst Schleier. Am Fuße der Treppe präsentierten 24 Schweizer Garden das Gewehr, als der übrige päpstliche Hof zum Empfang der Besucher erschien. Nur das Königspaar und der Gesandte Russell betraten die Privatbibliothek des Papstes, wo die Audienz stattfand. Der Empfang dauerte fast eine halbe Stunde. Nachher wurden Mitglieder des Gefolges des Königs vorgestellt. Nach der Audienz machte das Königspaar dem Staatssekretär Kardinal Gasparri in seiner Wohnung den üblichen Besuch. Der Kardinal erwiderte im Wohnhause von Russell den Besuch und blieb beim Frühstück, welches der Gesandte zu Ehren des Königspaares gab. Die Mitglieder des mit dem päpstlichen Hof in Verbindung stehenden römischen Adels waren hierzu eingeladen.

30,000 Personen strömten im nationalen Stadium zusammen, um den ersten Stierkämpfen, die in Rom veranstaltet worden sind, beizuwohnen. Sechs spanische Matadore zeigten ihre Kunst und Tapferkeit, und metzelten ebenso viele Stiere. Aber keines der Tiere wurde getötet, trotzdem Zuschauer, von Blutdurst getrieben, dies während der Vorstellung stürmisch verlangten.

England.

Die britische Note an die russische Regierung, deren Text das Auswärtige Amt bekannt gab, ist ein tatsächliches Ultimatum. Das Soviet erhielt zehn Tage für eine Antwort, welche gewisse besondere Forderungen bedingungslos und vollständig erfüllt. Andernfalls, sagt die Note, wird Großbritannien annehmen, daß das Soviet die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Regierungen nicht aufrechtzuhalten wünscht. In Hinsicht auf die Weigerung des Soviet, die britischen Proteste gegen die Prozessierung kirchlicher Würdenträger, darunter Erzbischof Zepliak und den hingerichteten Generalvikar Butckkawitch, zu berücksichtigen, heißt es in dem Schriftstück: Wenn man erwägt, daß dies nur der letzte Fall in der langen Reihe ähnlicher Beleidigungen ist, welche diese Denkschrift aufzählt, so läßt sich kaum ein anderer Schluß ziehen als daß die Sovietregierung überzeugt ist, die britische Regierung werde lieber jede Beleidigung hinnehmen als mit Sowjetrußland brechen oder daß die Sovietregierung selbst eine Beendigung der durch die Handelsvereinbarung geschaffenen Beziehungen wünscht.

In Erwartung eines Bruches der Beziehungen ermahnte das britische auswärtige Amt vor einigen Tagen alle Engländer in Rußland, sich angesichts der heiklen Lage zum Verlassen des Landes bereit zu machen. Von Wichtigkeit dürfte die Wirkung der Note nach Moskau auf die englischen Arbeiter werden. Noch vor Bekanntgabe des Textes, der weit schärfer gehalten ist als erwartet, erklärten die unabhängige Arbeiterpartei, die Kommunisten und Wortführer der parlamentarischen Arbeiterpartei, daß sie eine Beendigung der Handelsbeziehungen mit Rußland bedauern würden. Die parlamentarische Arbeiterpartei hofft ernstlich, daß es zu keinem Bruch mit Rußland kommt.

Sir Samuel Hoare, Staatssekretär für Luftschiffahrt, erklärte in einer Rede im Constitutional Club, daß die Luftstreitkräfte Großbritanniens im Vergleich zu seinen auswärtigen Verpflichtungen nicht stark genug zur Verteidigung des Heimatlandes seien. Er wandte sich an die Mitglieder mit einem Appell um Hilfe in der Ausbildung einer nationalen Luftpolitik. Sir Samuel drückte die Ansicht aus, daß die Luftverbindungen des Reiches einen hervorragenden Platz auf der Agenda der Reichskonferenz im Herbst haben sollten. Er wünsche, daß England die Führung auf dem Gebiete der Luftmacht übernehme.

Frankreich.

Die Antwort Frankreichs und Belgiens auf die letzte Entschädigungsnote Deutschlands wurde nach Berlin gesandt. Sie weist die Vorschläge einfach zurück und enthält keine Gegenvorschläge, jedoch verlautet, daß Frankreich und Belgien gemeinsam eine für Deutschland und die andern Alliierten bestimmte Note entworfen haben, in der erklärt wird, unter welchen Bedingungen Frankreich und Belgien sich dazu verstehen wollen, das Ruhrgebiet zu räumen. Die erste Bedingung ist, daß Deutschland allen passiven Widerstand im Ruhrgebiete aufgeben muß. Die zweite ist, daß Deutschland die Kontrolle über seine Finanzen an die Gutmachungskommission abtritt. Außerdem muß Deutschland das Entschädigungsprogramm vom Jahre 1921 annehmen, unter der Verständigung, daß die Bestimmungen von den Alliierten revidiert werden mögen, nachdem die Hilfsmittel Deutschlands genau festgestellt worden sind; ferner, daß die französischen und belgischen Truppen bis zum Ablauf eines zweijährigen Moratoriums im Ruhrgebiete bleiben, und in dieser Zeit die dortigen Industrien und Bergwerke zum Vorteil Frankreichs und Belgiens ausgenutzt werden. Danach sollen die Truppen allmählich zurückgezogen werden, den Zahlungen, die Deutschland macht, entsprechend. Eine Deutschland aufzuerlegende Minimalsumme wird nicht angegeben, der Plan zeigt aber die Bereitwilligkeit Frankreichs und Belgiens, die deutsche Entschädigungsschuld auf 50 Milliarden Goldmark herabzusetzen, wenn die Ver. Staaten und England bereit sind, deutsche Bonds der Klasse C in Zahlung für Kriegsschulden anzunehmen.

Karthago und Jericho

Von Dr. Georg Vorberg.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

So scheint sich jetzt von neuem zu ereignen, was 150 Jahre vor Christi Geburt beim Endkampfe zwischen den Mittelmeerstaaten Rom und Karthago schon einmal geschehen ist.

Die Karthager hatten gegen die ihnen in dem letzten ungünstigen Friedensschlusse auferlegte Vorschrift, nicht ohne Erlaubnis der Römer Krieg zu führen, verstoßen müssen, um sich gegen die beständigen Angriffe des den Römern verbündeten Numidierkönigs Masinissa zu wehren, und die Römer hatten sie daraufhin mit Krieg heimgesucht. Als die Karthager auf jede Bedingung hin um Frieden baten, bekamen sie zwar ihr Gebiet, ihre staatliche Selbständigkeit, ihr Staats- und Privateigentum verbürgt, sollten aber alle Waffen ausliefern — und fügten sich dieser Forderung: 200,000 vollständige Rüstungen und 3000 große Wurfmaschinen, die Geschütze jener Zeit, wurden den Römern übergeben. Nachdem sie ihre Entwaffnung vollzogen, kam das Schlimmste: die Römer forderten Zerstörung der Großstadt Karthago und Wiederansiedlung des Volkes fern von der Seeküste. Da entbrannte Zorn und Verzweiflung bei den Karthagern: mit den letzten Mitteln und Kräften rüsteten sie sich und leisteten dem übermächtigen Feinde zu Lande und zur See erbitterten Widerstand. Vergebens! Eingekreist, ausgehungert, durch Krankheiten dezimiert, erlagen sie. Von 700,000 Einwohnern blieben nur 30,000 Männer und 25,000 Frauen übrig, die nicht an Seuchen gestorben, verhungert, in ihren brennenden Häusern umgekommen oder im Straßenkampfe erschlagen waren.

Ein erschütterndes Beispiel für alle, die auf das Wohlwollen oder die Loyalität eines machthungrigen Feindes vertrauen!

Zum Teile hat sich dies in unseren Tagen bereits wiederholt: das nach vierjährigem Kampfe gegen 6 Großmächte und ihre 22 Verbündeten militärisch nicht bezwungene, aber durch psychologische Mittel stark geschwächte Deutschland hat gleichfalls in seine völlige Entwaffnung gewilligt, da die Gründung des Völkerbundes eine Art ewigen Friedens zu verheißen schien!

Heute erntet es die Folgen. Teilweise ausgehungert durch die Blockade in und nach dem Kriege und durch mehr als dreijährige Benützungen, unerfüllbare Entschädigungsforderungen zu erfüllen, verarmt durch Leistungen von mehr als 100 Billionen Goldmark an Wert, durch den Verlust seiner Kolonien und alles im Auslande arbeitenden Vermögens, durch Auslieferung seiner Handelsflotte, von Eisenbahn- und anderen Verkehrsmitteln, von hochwertigen Fabrikaten, von vielen Millionen Tonnen von Kohlen, durch die Wegnahme des ganzen Saar-Kohlengebietes und von drei Vierteln der oberschlesischen Kohlenerzeugung, des größten Teiles der oberschlesischen Industrie, darunter fast der ganzen Zinkindustrie, und durch die aus alledem folgende Zerrüttung seines ganzen wirtschaftlichen Lebens, wird das bis aufs Aeußerste geschwächte deutsche Volk heute von einem übermütigen, kein Recht achtenden Feinde durch Einbruch in sein wichtigstes Wirtschaftsgebiet an der Ruhr tatsächlich von neuem mit Krieg überzogen, und Frankreichs Vasallen an Deutschlands Ostgrenzen, die Polen und die Tschechen, warten nur auf den Wink zum Einbruche von jener Seite her. Ohne die Waffen moderner Kriegführung, wie Kriegsflugzeuge und schwere Artillerie, würde das schwache deutsche Heer kaum einem einzelnen der ihm gerüstet entgegentretenden Feinde gewachsen sein. Wie einst Karthago, so sieht Deutschland sich waffenlos den in Waffen starrenden Feinden, die seine Vernichtung wollen, gegenüber. Jeden Tag kann das endgültige Verhängnis über Deutschland hereinbrechen und die Zerstörung Karthagos sich in vielfach vergrößertem Maßstabe wiederholen.

Die römischen Konsuln, die mit Heer und Flotte in karthagisches Gebiet einbrachen, hatten den unbedingten Befehl, die Zerstörung der Stadt durch Verhandlungen oder durch Kampf durchzusetzen; Frankreich arbeitet schon längst unter dem Losungswort: 20 Millionen Deutsche zuviel in Europa, die beseitigt werden müssen! Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat im Juni 1921, also lange nach dem Friedensschluß, vor der französischen Kammer erklärt: „Der Krieg war nur die Vorbereitung, die Vernichtung des deutschen Volkes fängt jetzt an;" und der Amerikaner Mario Pinte Serva bezeichnet in seinem Buche über „das ausgeplünderte Deutschland" als einfaches und klares Ziel der „Friedenspolitik" der Alliierten: Vernichtung der deutschen Rasse in Europa. So weit die Aehnlichkeit der Ereignisse! Aber es gibt einen großen Unterschied. Vor 2000 Jahren standen sich zwei heidnische Völker gegenüber, in deren Kampfe nichts galt, als militärische Gewalt und politischer Erfolg, gleichviel mit welchen Mitteln. Heute handelt es sich auf dem Felde der großen Politik und der großen Kriege um lauter christliche Völker. Wollen auch diese bis zur Ermordung eines ganzen, großen Volkes oder bis zur planmäßigen Aushungerung von einem Drittel seiner Glieder mitten im Frieden gehen?

Zwar in Frankreich haben die beiden großen Konfessionen ihr Christentum stets hinter ihrem Franzosentume zurückgestellt; die Katholiken Frankreichs haben die internationale Brüderlichkeit innerhalb der römisch-katholischen Kirche im Kriege und seitdem völlig vergessen, und auch die französischen Protestanten haben im Allgemeinen kein Herz für die Leiden ihrer deutschen Glaubensbrüder gezeigt.

Aber die beiden andern großen Weltmächte, in denen, — dem Anschein und ihrer eigenen Meinung nach, — das Christentum hoch auf dem Leuchter steht: England und Amerika, die soviel deutsches Blut in sich aufgenommen haben, — wie stellen sie sich zu der Todesdrohung gegen das ihnen nächst verwandte deutsche Volk? Werden sie, wie bisher, seiner planmäßigen, immer blutiger werdenden Vergewaltigung durch Frankreich und seine Vasallen ruhig zusehen und nichts tun?

„Als noch verkannt und sehr gering, Unser Herr Christus auf Erden ging," — da hat er die Geschichte von dem Manne erzählt, der bei Jericho unter die Mörder fiel und halbtot liegen blieb, und von dem Priester, der dieselbe Straße zog: „da er den Geschlagenen sah, ging er vorüber! Desselbigengleichen auch ein Levit: da er kam zu der Stätte und sahe ihn, ging er vorüber!"

Wird sich auch diese Geschichte heute in ungeheuer vergrößertem Ausmaße wiederholen?

Welche aber werden gleich dem barmherzigen Fremdlinge aus Samarien die Wunden des Geschlagenen zu heilen suchen und ihm aufhelfen, — nicht mit der vielberufenen „internationalen Anleihe", die mit der Verpflichtung zu ihrer Verzinsung und Rückzahlung das deutsche Volk in dauernde Schuldknechtschaft versenken und selbst seine notdürftigste Ernährung von der Gnade oder Ungnade der großen Welt- und Geldmächte für immer abhängig machen würde, sondern mit den zwei Groschen des freundwilligen Helfers, der den Betreuten wirklich Gesundheit und Leben wiederschaffen will?

Unsere Freunde im Auslande, die schon so manches getan haben, indem sie ihre milde Hand auftaten, bitten wir, — auch für Oberschlesien! — jetzt ihren Mund aufzutun oder ihre Feder zu spitzen, um ihrer Umwelt die Geschichte zu erzählen von Karthago und Jericho.

Die junge Frau.

Alles stand neu und fröhlich an einem Platz. Die Sonne lag frei in allen Zimmern des jungen Hauses, wo es nur ging, so gut gefiel ihr's. Im Glasschrank die Andenkentassen mit Vergißmeinnicht und Ganseblumen und das goldene Sprüchlein: „Aus Liebe", flirrten und raunten: „Wir sind ihr Stolz." Und der kupferne Teekessel brummte: „Ja auch." Der ovale Spiegel in breiten Goldleisten aber meinte großartig: „Ich darf Tag und Nacht das große Glück beschauen." Da schlug die behäbige Standuhr in rasselnden Schlägen. Die junge Frau griff hin an ihr Spitzenmieder und lief in die blaue Küche. Zur Mittagessen, ihr erstes Mittagessen, wie würde es wohl geraten? Die zappeligen Finger blätterten im Kochbuch. Ledere Gerichte standen auf dem Papier, aber so schwer zu bereiten. Eine Sekunde fiel ein Schatten auf das junge Frauengesicht. Da huschte die Sonne herein, als wollte sie sagen: Ich verlasse dich nicht.

— Erklärlich. Sie: Denke nur, heute hat unser Hausarzt Gallensteine bei mir festgestellt!

Er: Ach so, daher läuft dir auch die Galle so oft über!

Mißverstanden.

„Trinken Sie, wie ich es Ihnen verordnet habe, Karlsbader Wasser eine Stunde vor dem Essen?"

„Ja, Herr Doktor, ich versuche es, aber länger als eine Viertelstunde halte ich das Wassertrinken nicht aus."

Spinnengewebe.

Hausherr: „Minna, wie oft soll ich Ihnen bloß sagen, daß Sie die Spinngewebe entfernen! Eben habe ich erst wieder eins vom Bettpfosten gefegt und ins Feuer geworfen!"

„Um Gottes willen, gnädiger Herr, das war ja das Ballkleid der gnädigen Frau für heute Abend!"

Reinfall.

Geheimrat Winter ist ein sehr lebenslustiger Herr. Eines Tages wünscht ihn eine junge Dame in seinem Bureau zu sprechen. „Eigentlich ist jetzt keine Sprechstunde," meint der Diener, „aber für eine so hübsche Dame ist der Herr Geheimrat immer zu sprechen."

„So," erwidert die Dame, „dann sagen Sie ihm bitte, seine Frau wäre hier!"

Das Wunderkind.

„Haben Sie gestern Abend das Wunderkind Klavier spielen gehört?"

„Nein, diesmal nicht. Ich hörte dieses Wunderkind schon vor 15 Jahren."

Englische Politik.

Bonar Law: „Die Franzosen sind zwar Brandstifter, Räuber, Mörder, Diebe — aber trotzdem sind sie uns sehr sympathisch."